

rundem Querschnitt zu nennen, die nur schwer zu datieren sind (*Abb. 196, 8–10*).

Lit.: WEGNER, G. 1981: Eine Siedlung der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit in Mahlstedt, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg. Vorbericht über die Grabungen 1979–1981. In: Arch. Mitt. aus Nordwestdeutschland 4, 1981, 43–63. – BISCHOP, D. 2001: Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Hunte und Weser. Oldenburg 2001. – EICHFELD, I. 2009: Die kaiserzeitlich-völkerwanderungszeitliche Siedlung von Mahlstedt, Gem. Winkelsett. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg Wümme 15, 2009, 307–311.

F: F. Salfer, Syke; FM: D. Bischof, Landesarch. Bremen; FV: Kreismuseum Syke D. Bischof

Landkreis Osnabrück

274 Ahausen FStNr. 32, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Im 1895 entstandenen handschriftlichen „Verzeichnis der im Regierungsbezirke Osnabrück vorhandenen vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler“ ist für Parzelle 118 im Forstort Konkheide (heute: Kunkheide) „1 großer Grabhügel in den Tannen“ verzeichnet. Der erwähnte Grabhügel konnte bis ins Berichtsjahr nicht wieder aufgefunden werden und galt daher als zerstört. Eine im Verlauf von umfangreichen Durchforstungsarbeiten eingegangene Fundmeldung des zuständigen Forstamts Ankum der Niedersächsischen Landesforsten zeigte jedoch, dass der Grabhügel gut 200 m nordöstlich des bislang angenommenen Fundareals, ganz im Nordosten der o.g. Parzelle, noch vorhanden ist. Bei einem Durchmesser von gut 20 m und einer Höhe von 2,2 m weist er eine flache Gipfelmulde auf.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 285 Kat.Nr. 552.

F, FM: C. Peukert, Ankum A. Friederichs

275 Bissendorf FStNr. 6, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit: Im Rahmen der geplanten Ortskernsanierung der Gde. Bissendorf wird in den kommenden Jahren die Freifläche nördlich des Rathauses bebaut werden. Das Areal gehört zu einer Gräftenburg, die anhand historischen Quellenmaterials bis in das

2. Drittel des 18. Jhs. zurückverfolgt werden kann. Spätestens seit dem Hochmittelalter bestand jedoch an dieser Stelle bereits ein Adelssitz. Die dort ansässige Familie ist 1182 in der Person Giselberts de Bessenthorp erstmals genannt.

Bei einer ersten archäologischen Untersuchung im sog. Haus Bissendorf (WULF 2000, 310 Kat.Nr. 674), das sich südwestlich der aktuellen Grabungsfläche befindet, konnten 1988 Teile des Gebäudes bis in das 14./15. Jh. zurückverfolgt werden. Damit handelt es sich um den ältesten noch stehenden Teil der Anlage.

Die große archäologische und historische Bedeutung des Areals um das heutige Rathaus der Gemeinde erfordert eine umfangreiche Analyse. Durch eine frühzeitige Einbeziehung der Archäologie in die Planungen war es möglich, eine mehrstufige archäologische Maßnahme festzusetzen. So wurde im September 2011 eine geophysikalische Untersuchung des Geländes durchgeführt, die erste Einblicke in die Befundsituation gewähren sollte. Auf der Grundlage der Messungen, die u.a. mehrere Mauerzüge erkennen ließen, wurde im Süden der Fläche im Oktober ein erster 34 m langer Sondierungsschnitt angelegt.

Zunächst traten wie erwartet Grundmauern zutage, die sich anhand älteren Planmaterials zwei Häusern zuordnen ließen. Das kleinere, eine Art Schuppen oder Garage, ist erstmals auf einem Plan von 1874 wiedergegeben und stand direkt an der Innenseite der Zufahrt. Das größere Gebäude konnte als Wirtschaftshof, der an das sog. Werpup'sche Herrenhaus angebaut war, identifiziert werden. Er lässt sich bis in das 18. Jh. zurückverfolgen. Unter den neuzeitlichen Schichten folgten mittelalterliche Befunde und Funde. Eine Südost–Nordwest verlaufende Reihe von Gruben wies zum Teil noch Pfostenspuren auf und gehörte demnach zu einem Pfostenbau, von dem jedoch nur eine Langseite erfasst werden konnte. Aus den Grubenfüllungen geborgene Keramikscherben weisen in das 10./11. Jh. In der äußersten Südwestecke des Schnittes konnte ein Grubenhaus angeschnitten werden. Ein durch die Verfüllschichten zerdrückter Kugeltopf wurde zunächst in das 8./9. Jh. datiert (*Abb. 197 F*). Bei der Kampagne 2012 wurden nun sogar eindeutig ältere Funde aus dem Grubenhaus geborgen, die möglicherweise sogar in das 7. Jh. zurückreichen. Ebenfalls aus dem Grubenhaus stammende Spinnwirtelfragmente legen eine Nutzung durch das Weberhandwerk nahe. Am westlichen Ende des Grabungsschnittes wurde die innere Böschung der Gräfte dokumentiert, die wahrscheinlich im 18. Jh. nachträglich mit einer breiten Mauer befestigt wurde.

Die Ergebnisse der Sondierung übertrafen die Erwartungen bei Weitem. Das Areal der späteren Gräftenburg war offensichtlich spätestens seit dem Frühmittelalter besiedelt. Die für März bis Oktober 2012 angesetzte Flächengrabung wird hoffentlich weitere Ergebnisse hinsichtlich der Zeitstellung und Entwicklung der Siedlung, ihrer Struktur sowie ihrer Bewohner erbringen.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky

276 Epe FStNr. 24, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E
Rieste FStNr. 12, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Nach HARDEBECK (1902, 32) liegt „an der Grenze der ehemaligen Riester und Eper Mark ... im Wittenfelde, am Nonnenbache, der Luitk-Hönneken's Berg, welcher als Grabhügel zu bezeichnen ist“. Dieser Hügel konnte von der archäologischen Denkmalpflege zunächst nicht genauer lokalisiert werden und wurde später fälschlicherweise mit einer anderen Aufschüttung (Rieste FStNr. 9) gleichgesetzt. Diese Identifizierung musste nun anhand eines im Berichtsjahr eingegangenen Hinweises auf den Hügel und dessen bereits geraume Zeit zurückliegende Publikation durch den Fundmelder (GOSMANN 1994, 23 f.) korrigiert werden. Der auch als „Schlächters Knapp“ – nach einer Mordsache aus dem frühen 19. Jh. – bezeichnete Hügel liegt demnach im Nordosten der Bramscher Gmkg. Epe, direkt auf der Grenze zu Rieste an einem markanten Grenzknick. Bis vor einigen Jahren hat sich auf seinem höchsten Punkt noch ein Grenzstein mit der Inschrift „9 KKC“ befunden. Die Lage der rundlichen Erhebung und ihre imposante Größe (Dm. 53–58 m, H. max. ca. 2,5 m) lassen denn auch eher an eine prägnante Grenzmarkierung, deren Anfänge möglicherweise bis ins Frühmittelalter zurückzuverfolgen sind, als an einen vorgeschichtlichen Grabhügel denken (GOSMANN 1994, 23). Angesichts der Kartierung auf der Landesvermessung des Hochstifts Osnabrück von Johann Wilhelm Du Plat 1784–1790 kommt in diesem Zusammenhang eine Ansprache als Warte bzw. Warthügel in der vor allem nach Norden weithin ebenen Umgebung infrage. Nach Süden setzt sich die Erhebung flacher und langgestreckt über gut 70–80 m fort. Ob es sich bei diesem Teil eher um eine Art Leedünenbildung oder um eine anthropogene Aufschüttung

handelt, bleibt zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch unklar.

Lit.: HARDEBECK, W. 1902: Übersicht und Beschreibung der früh- und vorgeschichtlichen Erd- und Steindenkmäler, Leichenfelder, Urnenfriedhöfe, Landwehren, Ringwälle und Ansiedelungsplätze im Kreise Bersenbrück. Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Hasegaus 1. Lingen ²1902. – GOSMANN, H. 1994: Epe. Epe – Malgarten – Bühren 1194–1994. Chronik einer Landgemeinde. Bramsche 1994.

F, FM: H. Gosmann, Stemwede A. Friederichs

277 Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die in einzelnen Schritten über mehrere Jahre ab 2011 geplante Sanierung des Ulmenhofs im Westteil des Schlosses Iburg war Anlass für eine viermonatige archäologische Untersuchung im Berichtsjahr. Bei der Sanierung soll auf der gesamten Fläche bis zu 0,6 m tief in den Boden eingegriffen werden, was aus denkmalpflegerischen Gründen den Umfang der Ausgrabungen etwa auf diese Tiefe begrenzte. Die als Sondage angesetzte Grabung bestand im Wesentlichen aus je einem Schnitt entlang der Ringmauer, einem quer über den Hof sowie einem an der Südwestecke des Nordflügels. Außerdem wurde wegen der bereits 2011 durchgeführten Rodung der beiden Ulmenwurzeln, die nach der Fällung Ende der 1990er Jahre im Boden verblieben waren, ein wesentlich tieferer Bereich mittig im Hof und an der Ringmauer untersucht. Während des Neubaus der Regenwasserleitungen wurden zudem baubegleitend einige Befunde dokumentiert.

Bei den Grabungen zeigte sich, dass einige der Befunde unmittelbar unter der heutigen Hofoberfläche liegen und viele weitere innerhalb des ebenfalls durch die Bauarbeiten bedrohten Bereichs, sodass auch weiterhin eine denkmalpflegerische Begleitung der Arbeiten mit umfassender Dokumentation notwendig ist.

Sämtliche Mauerbefunde konnten auf historischen Plänen des Schlosses lokalisiert werden oder sind aufgrund ihrer stratigrafischen Lage jünger als der letzte Plan von 1881.

Die ältesten Steinstrukturen sind dabei ein aus qualitativ vollen und in den oberen Lagen auf Radius geschlagenen Werksteinquadern gemauerter Brunnen (Dm. 2,6–2,7 m) und Teile des Fundaments des auf-

gehenden Mauerwerks eines Vorgängers der modernen Ringmauer. Der Brunnen ist auf einem Plan des Schlosses von 1654 eingezeichnet (*Abb. 198 F*) und befand sich demnach in einem Wirtschaftsgebäude („Brauhaus“). Dieser Nordwestflügel wurde um 1600 errichtet und 1710 wegen Baufälligkeit abgerissen. Da die ebenfalls in Teilen freigelegte Südmauer des Gebäudes deutlich auf den Brunnen Rücksicht nimmt, ist dieser wohl erst nachträglich in das Gebäude integriert worden. Ein Baudatum für den Brunnen kann vorerst nicht genauer als eben vor ca. 1600 angegeben werden. Nördlich des Brunnens wurde außerdem das Fundament des ebenfalls 1654 verzeichneten Ofens aufgedeckt. Eine im Bereich des Brunnens auf den Resten des Pflasterbodens deutlich nachweisbare Brandschicht, die zudem große Mengen Dachziegelreste enthielt, zeigt, dass das Gebäude vor dem Abriss von einem Feuer zumindest beschädigt, wenn nicht sogar zerstört worden ist.

Ein weiterer Baukörper erfuhr schon vor der Freilegung große Beachtung: Die Mittelgalerie trennte seit etwa 1600 den fürstlichen Hof im Osten vom Wirtschaftshof im Westen ab, wie dem erwähnten Plan von 1654 entnommen werden kann. Im Befund stellt sich diese Galerie als einfache Bruchsteinmauer dar, die mehrfach von verschiedenen jüngeren Rohr- und Kabelleitungen durchbrochen wird. Kurz vor dem Südflügel konnte ein wichtiges Detail dokumentiert werden: Während die Ansichtsfläche der Mauer auf der Ostseite aus einem groben Steinverband besteht, ist die Westseite, also zum Wirtschaftshof hin, deutlich als Sichtmauerwerk erkennbar und wohl auch verputzt gewesen. Dies ist als Beleg für einen Höhenunterschied zwischen den beiden Höfen zu werten; der fürstliche Hof lag mindestens einen halben Meter höher. Nach 1776 und spätestens bis 1881 wurde die Mittelgalerie abgerissen und durch eine einfache Hofmauer etwa 2,5 m weiter westlich ersetzt. Diese ist ungewöhnlich stark fundamentierte, ist sie doch auf Fotos aus den 20er Jahren des letzten Jhs. als kaum mannshohe einfache Mauer zu erkennen. Es ist wahrscheinlich, dass mit der Hofmauer die Reste der beiden Säulen bzw. Pfeiler der Mittelgalerie überbaut worden sind.

Am nördlichen Ende der Mittelgalerie und der späteren Hofmauer wurde eine weitere W–O ausgerichtete Mauer dokumentiert, die wohl von der Hofmauer geschnitten wird, jedoch stumpf vor die Mittelgalerie stößt. Handelt es sich dabei um die auch am Brunnen nachgewiesene Südmauer des Wirtschaftsgebäudes, hieße das, dass dieses Bauwerk erst nach der Mittelgalerie errichtet worden

ist. Stärke und Ausrichtung beider Mauern stimmen jedenfalls überein.

Über die Anfänge der Iburg im 11. Jh. oder die vermutete Vorgängeranlage konnten keine weiteren Erkenntnisse gewonnen werden. Einzelne verlagerte Scherben sind zwar dem 11. und 12. Jh. zuzuweisen, doch sind die entsprechenden Schichten im Westen des Ulmenhofs unter bis zu 5 m hohen Aufschüttungen jüngerer Datums verborgen. Im Jahr 2012 wird die Ausgrabung im östlichen Teil des Ulmenhofs fortgesetzt. Hier fallen die Geländemodellierungen wesentlich geringer aus, da der anstehende Kalkstein des nach Westen abfallenden Bergsporns in der Kirche direkt unter dem Laufniveau liegt.

Lit.: SCHLÜTER, W. 2000: Die Iburg in Bad Iburg, Landkreis Osnabrück. In: W. Schlüter (Hrsg.), Burgen und Befestigungen. Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes 2. Bramsche 2000, 165–179. – HEUER, U., SCHLÜTER, W. 2003: Befestigung, Bischofsresidenz, Kloster. Die Archäologische Erforschung einer 1200-jährigen Burganlage. Begleitschrift zur Ausstellung im Schlossmuseum. Glandorf 2003. – UHRMACHER, E. 2004: Die Iburg. Ehemalige fürstbischöfliche Residenz und Benediktinerkloster. Schnell, Kunstführer Nr. 1618. Regensburg 2004. – WULF, F.-W. 2011: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück – Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43, 2011, 77 f. Kat.Nr. 328. F, FM, FV: Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück

J.-E. Delbanco

278 Kalkriese FStNr. 45, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Zwei Asses, geprägt in Lugdunum, und ein Denar der Republik, die vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden können, wurden bei der erneuten Prospektion der Ackerfläche gefunden.

Lit.: WULF, F.-W. 2011: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück – Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43, 2011, 318 f. Kat.Nr. 1534 (mit älterer Lit.)

F, FM: K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser; FV: MuPK

K. Fehrs

279 Kalkriese FStNr. 83, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Bei der wiederholten Prospektion einer Ackerfläche wurden erneut römische Funde geborgen. Es fanden sich u.a. drei Asses und ein Denar Typ Caius und Lucius, alle geprägt in Lyon. Dazu ein in Rom geprägter Denar der Republik.

Lit.: WULF, F.-W. 2011: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück – Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43, 2011, 327 f. Kat.Nr. 1567 (mit älterer Lit.).

F, FM: K. Fehrs, MuPK / J. Römke, Bad Bramstedt; FV: MuPK K. Fehrs

280 Kalkriese FStNr. 118, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Ein römischer As, Typ Lugdunum mit Gegenstempel VAR für Varus, wurde u.a. bei der erneuten Prospektion der Ackerfläche gefunden.

Lit.: WULF, F.-W. 2011: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück – Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43, 2011, 337 Kat.Nr. 1598 (mit älterer Lit.).

F, FM: K. Fehrs, MuPK / J. Römke, Bad Bramstedt; FV: MuPK K. Fehrs

281 Kettenkamp FStNr. 3, Gde. Kettenkamp, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

„Auf einer Haide neben dem Colonus Feldhues, wurden in zwei Grabhügeln mehrere Urnen ansehnlicher Größe gefunden...“ (VON LEDEBUR 1838, 169). Sie stammen aus Grabungen des Freiherrn von Korff, die dieser zwischen 1806 und 1812 im Hase-Ems-Bereich durchführte, und gelangten 1818 mit zahlreichen anderen Funden aus dessen Sammlung ins damalige Königliche Museum vaterländischer Alterthümer zu Berlin (heute: Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz).

Nachforschungen in Kettenkamp ergaben, dass es sich bei dem bislang nicht zu lokalisierenden Fundareal um das Gebiet um den heutigen Heideweg handeln müsste, da es als einziges im Ort als „Heide“ bekannt ist. Mit diesem Hinweis kann im-

merhin eine nähere Eingrenzung der Fundstelle erfolgen. Darüber hinaus befindet sich in unmittelbarer Nähe des Heidewegs noch heute der Grabhügel FStNr. 10, der daher mit einigem Vorbehalt mit einem der beiden von V. LEDEBUR genannten Hügel zu identifizieren sein könnte.

Lit.: VON LEDEBUR, L. 1838: Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer im Schlosse Monbijou zu Berlin. Berlin 1838. – WULF, Katalog Osnabrück 2000, 414 Kat.Nr. 1096.

FM: W. Lager, Kettenkamp A. Friederichs

282 Kettenkamp FStNr. 6, Gde. Kettenkamp, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Aufstellung des Bebauungsplanes Nr. 19 „Im Westerfelde“ der Gde. Kettenkamp waren denkmalrechtliche Auflagen erteilt worden, da im Planareal zu Beginn der 1970er Jahre in einem Dünenengelände neun seinerzeit als vorgeschichtliche Grabhügel angesprochene Erhebungen abgetragen wurden. Mit vier großflächigen Suchschnitten im Bereich des fraglichen ehemaligen Grabhügelfeldes wurde den o.g. Auflagen im Mai des Berichtsjahres Rechnung getragen.

Neben zahlreichen linear und parallel verlaufenden pflugartigen Spuren, die offenbar von einer (früh-)neuzeitlichen Urbarmachung der Fläche herrührten, zeigten sich keine vor- oder frühgeschichtlichen Befunde und Funde. Anhand der Stratigrafie der Bodenschichten im Bereich von angeschnittenen Dünen war allerdings deutlich zu erkennen, dass sich die vorgefundenen Sanddünen erst nach der o.g. Urbarmachung gebildet haben.

Im Ergebnis waren keinerlei Hinweise auf vorgeschichtliche Grabhügel (auch nicht auf eventuell von Dünen überprägte) zu erkennen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den anfangs der 1970er Jahre abgetragenen Erhebungen ebenfalls um Dünen und nicht um Grabhügel handelte.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 414 Kat.Nr. 1092.

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück A. Friederichs

283 Mentrup FStNr. 12, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Nach Ausschachten eines neuen Regenrückhaltebeckens wurde in dessen abgeschrägter Westwand eine ungefähr 6 m breite und 1,5 m tiefe muldenförmige Verfärbung beobachtet, die Holzkohle und Eisenschlacke enthielt. Die bislang unbekannte Fundstelle wurde als möglicher Hinweis auf Eisenverhüttung in die Ortsakten aufgenommen.

F, FM: R. Rottmann, Hagen am Teutoburger Wald
A. Friederichs

Rieste FStNr. 12, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

vgl. Epe FStNr. 24, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

284 Schleptrup FStNr. 44, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Von bislang unbekannter Fundstelle wurde das Auftreten großer Mengen Eisenschlacke- und Raseneisenerzbrocken gemeldet. Das auf einer Ackerfläche – einer 2009/2010 umgebrochenen Wiese bzw. Weide – in unmittelbarer Nähe der Ortslage Lappenstuhl gelegene eng umgrenzte Oberflächenfundareal wurde als Hinweis auf einen Verhüttungsplatz in die Ortsakten aufgenommen.

F, FM: D. Kühnel, Bramsche; FV: D. Kühnel, Bramsche / Stadt- u. Kreisarch. Osnabrück
A. Friederichs

285 Venne FStNr. 107, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Die erneute Prospektion der bekannten Fundstelle erbrachte u.a. eine vor der Restaurierung nicht näher zu bestimmende römische Kupfermünze.

Lit.: WULF, F.-W. 2011: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück – Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43, 2011, 546 f. Kat.Nr. 2692 (mit älterer Lit.).

F, FM: K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser; FV: MuPK
K. Fehrs

286 A Venne FStNr. 110, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld der geplanten Ausgrabung wurde auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche, auf der bisher keine römischen Funde entdeckt wurden, eine erneute Prospektion durchgeführt. Dabei fand sich auch ein As vom Typ Lugdunum.

Lit.: WULF, F.-W. 2011: Archäologische Denkmale und Fundstellen im Landkreis Osnabrück – Teil 2. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 43, 2011, 547 Kat.Nr. 2695 (mit älterer Lit.).

F, FM: K. Fehrs, MuPK / Sondengänger Hunte-Weser; FV: MuPK
K. Fehrs

286 B Venne FStNr. 110, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, ehem. Reg. Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes zur „Conflict Landscape“ (GZ: MO 2030/1-1) wurden von Ende Juni bis Ende November 2011 Ausgrabungen unweit des Hofes „Vorwalde“ durchgeführt. Dieser Platz liegt etwa 3 km südöstlich der Flur „Oberesch“, der Hauptfundstelle der Kampfhandlungen am Unterhang des Kalkrieser Berges. Bei Geländebegehungen durch den Prospektionstechniker K. Fehrs vor rund 10 Jahren auf dem Nachbarfeld entdeckte römische Funde (s. Fundchronik 2000, 166 Kat.Nr. 214) zeigten eine Zugehörigkeit zum ausgedehnten Schlachtfeld an.

Ausgangspunkt der Untersuchungen, die in Kooperation der Universität Osnabrück und der Archäologischen Abteilung der MuPK GmbH durchgeführt wurden, waren zwei kleine Suchschnitte, die hier bereits im Jahre 2004 angelegt worden waren (s. Fundchronik 2004, 87 Kat.Nr. 162). Eine grabenartige Struktur mit zahlreichen Scherben sowie einige Pfostenspuren hatten auf eine germanische Siedlung aus der Zeit um Christi Geburt hingewiesen. Mit einer Gesamtfläche von knapp 1100 m² wurde nun ein größeres Areal freigelegt, um die Intensität der Siedlungsspuren an diesem Platz zu überprüfen.

Die fast 300 in der Grabungsfläche nachgewiesenen Pfostengruben lassen bisher noch keine Gebäudestrukturen erkennen, doch bleibt die Auswertung der Befunddokumentation abzuwarten. In einigen Gruben, die teilweise wohl als Vorratsgruben anzusprechen sind, wurden größere Mengen von Scher-

ben geborgen, anhand derer eine detaillierte Analyse der Gefäßtypen und Macharten möglich sein wird. Aufgrund einiger verdickt-facettierter Ränder kann mindestens ein Teil der Keramik in die Jahrzehnte um Christi Geburt datiert werden.

Neben den keramischen Überresten fanden sich kleine Reste von Eisenschlacken, die auf Verarbeitung von Metall im Bereich dieses Platzes zurückzuführen sein könnten. An Metallfunden kamen das Fragment einer eisernen Sichel, einige römische Münzen (drei noch nicht bestimmte Kupfermünzen sowie ein Denar des 2. Jhs. n. Chr.) sowie drei Nägel von römischen Militärsandalen zutage. Darüber hinaus wurden in einigen der Siedlungsgruben Gesteinsbruchstücke aus Basaltlava geborgen, die aufgrund ihrer teilweise geschliffenen Kanten als Fragmente von Mahlsteinen zu identifizieren sind, sehr wahrscheinlich von römischen Handdrehmühlen. Zu klären bleibt, ob sie durch Handel in die Siedlung gelangt sind oder ob sie als Hinterlassenschaft des römischen Heeres, also als Beutestück oder als Hinweis auf Kampfgeschehen im Areal der Siedlung, angesehen werden können. F, FM: Universität Osnabrück / MuPK; FV: MuPK

A. Rost / S. Wilbers-Rost

Landkreis Osterholz

287 Neuenkirchen FStNr. 46, Gde. Schwane-
wede, Ldkr. Osterholz, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit und spätes Mittelalter:

Als Detektorfund konnte von M. Klemke auf einem Acker in Neuenkirchen, angrenzend an das Bundesland Bremen, ein bronzezeitliches Klingensbruchstück geborgen werden, dessen Mittelrippe nur schwach ausgeprägt ist (Abb. 199,1). Unweit

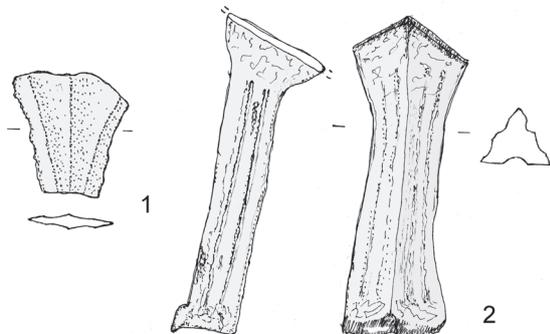


Abb. 199 Neuenkirchen FStNr. 46, Gde. Schwane-
wede, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 287)

1 Bruchstück einer Bronzeklinge, 2 Fuß eines Bronzegrapens. M. 1:2. (Zeichnung: H. Hoor)

davon lag ein mit Längsriefen verzierter Fuß eines spätmittelalterlichen Bronzegrapens, der mit einem Teil der Gefäßwandung ausgebrochen ist (Abb. 199,2).

F, FV: M. Klemke, Bremen; FM: D. Bishop, Landesarch. Bremen D. Bishop

288 Osterholz-Scharmbeck FStNr. 106, Gde.
Stadt Osterholz-Scharmbeck, Ldkr. Osterholz,
ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Baggarbeiten an der Kläranlage Osterholz-Scharmbeck wurde bereits 1994 von einem Baggerfahrer ein Becher aus Wurzelholz geborgen (Abb. 200). Das leicht bauchige Gefäß mit leicht einschwingendem Rand und flachem Boden ist gut erhalten. Die Wandung des Bechers ist gut geglättet und besitzt eine senkrecht ausgearbeitete Griffleiste, die über den Rand hinausgeht.

F: unbekannt; FM: D. Bishop; FV: Museum Osterholz D. Bishop

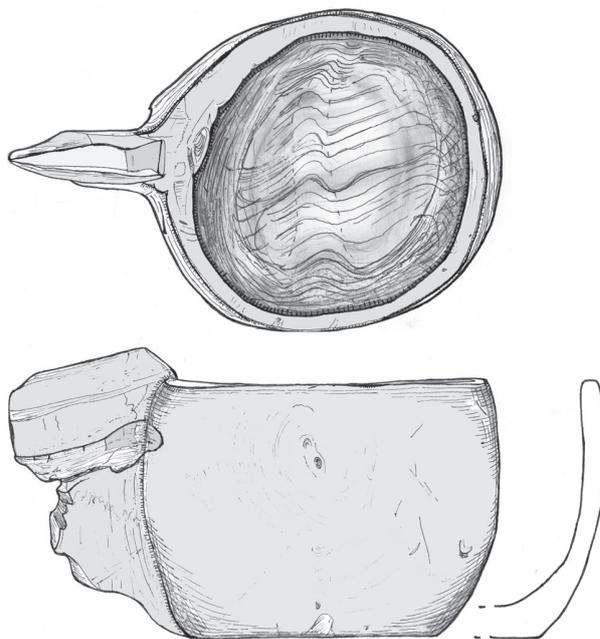


Abb. 200 Osterholz-Scharmbeck FStNr. 106, Gde. Stadt
Osterholz-Scharmbeck, Ldkr. Osterholz (Kat.Nr. 288)
Becher aus Wurzelholz. M. 1:2. (Zeichnung: H. Hoor)